



werden, sie bleibt hypothetisch und auf Kombinationen angewiesen.

Das Schicksal der Frauen im Außenkommando Hessisch Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald unterschied sich in einigen Aspekten nicht von dem anderer Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen. In wesentlichen Bereichen aber war es unvergleichlich und - im eigentlichen Wortsinn - unsäglich; angefangen von den materiellen Lebensbedingungen bis zur unterschwellig immer drohenden Vernichtung in der Gaskammer. Die Frauen haben real erfahren, was zur Metapher für die Entgrenzung unserer Zivilisation und das Jenseits aller Humanität geworden ist: Auschwitz.

Im Gestrüpp inhumaner Lebens- und Arbeitsbedingungen haben einige hundert Frauen die Verfolgung, das Lager, die Arbeit und den Hunger- und Todesmarsch bei Kriegsende überlebt. Zu den Faktoren, die ein solches Überleben möglich gemacht haben, gehörten neben einer zumeist heimlichen Hilfe von außen vor allem eine

Selbsthilfe, die je nach Definition auch Selbstbehauptung, Resistenz oder Widerstand genannt werden kann. Die Selbsthilfe reichte von einfachen zeichenhaften Handlungen bis zur Sabotage. Einige dieser Frauen haben ihre Erlebnisse schriftlich festgehalten und zum Teil veröffentlicht.¹

In den 60er und 70er Jahren ermittelte die Staatsanwaltschaft zum Verdacht auf Tötungshandlungen im Außenlager Hessisch Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald. Die Ermittlungsakte läßt wenig kriminalistische Energie, Phantasie und Willen erkennen, den Verdacht aufzuklären und Verantwortliche ausfindig zu machen. Nach zehnjähriger Ermittlungsarbeit wurde das Verfahren eingestellt.

¹ Judith Magyar Isaacson: *Seed of Sarah. Memoirs of a survivor*. University of Illinois Press, Urbana and Chicago, 1990. (deutsch: *Befreiung in Leipzig. Erinnerungen einer ungarischen Jüdin*. Ekopan, Wiltzenhausen, 1991. Trude Levi: *A cat called Adolf*. Valentine Mitchell, Ilford, Essex, 1995.

(Die Fortsetzung und das Ende des Artikels folgen im nächsten Gedenkstätten-Rundbrief.)

Gregor Espelage hat zu dem Thema veröffentlicht: *Geschichte einer Stadt und Sprengstofffabrik in der Zeit des Dritten Reiches; Band I: Geschichte der Stadt; Band II: Geschichte der Sprengstofffabrik; hgg. von der Stadt Hessisch Lichtenau 1992 und 1994. Bezugsquelle: Buchhandlung Heller, Landgrafenstraße, 37235 Hessisch Lichtenau.*

Alle Abbildungen: Gregor Espelage.

Die nationalsozialistischen Hinrichtungsstätten in Berlin-Plötzensee und Brandenburg-Görden - Zur literarischen „Quellenlage“ nach fünf Jahrzehnten -

von Rupert Kaiser

Neben der Fülle an Literatur zu den Themenkreisen „Konzentrationslager“ und „Judenverfolgung“ nimmt sich das, was an Büchern über die nationalsozialistischen Hinrichtungsstätten vorliegt, eher bescheiden aus. So sind über die größten Mordstätten der NS-Justiz, das Strafgefängnis Berlin-Plötzensee und das Zuchthaus Brandenburg-Görden, an nennenswerten

Werken nicht einmal zehn Titel in den Bibliotheken und im Buchhandel zu finden. Dafür - und wieder einmal ist weniger mehr - sind fast alle als Standardwerke zu bezeichnen: Es geht um Bücher und Broschüren, die das Leben und Sterben hinter Zuchthausmauern des III. Reiches erhellen und die Rückschlüsse auf andere Hinrichtungsstätten zulassen, die (noch) weniger literarische Beachtung finden, um Werke, mit denen Historiker und an der Zeit des Nationalsozialismus Interessierte gleicher-

maßen arbeiten können. Im Folgenden ein Blick in diese Region der „Landschaft Literatur“.

Strafgefängnis Berlin-Plötzensee

Brigitte Oleschinski legte 1994 unter dem Titel „Gedenkstätte Plötzensee“ eine Broschüre vor, die 1995 bereits ihre 2. Auflage erlebte. Das Heft löst die über Jahrzehnte hinweg in der Gedenkstätte erhältliche



Broschüre gleichen Titels ab, die zwar vom Layout her immer wieder verändert, inhaltlich aber kaum überarbeitet wurde. Aber Brigitte Oleschinski hat nicht einfach einen zweiten Aufguß eines alten Titels besorgt, sondern etwas in dieser Form, zumindest für die Gedenkstätte Plötzensee, Neues geschaffen: Der Autorin gelang es, in knapper Form ein umfassendes Bild der Rolle des Gefängnisses als Hinrichtungsstätte zu zeichnen, einzelne Opfer und Opfergruppen zu würdigen, aber auch auf den Umgang mit der Gedenkstätte Plötzensee einzugehen. Alles wird wissenschaftlich fundiert und dennoch leicht verständlich abgehandelt und mit vielen, zum Teil bisher unveröffentlichten, Fotos belegt. Besonders wertvoll ist die Vielzahl von Dokumenten im Anhang der Broschüre, die trotz ihres geringen Umfangs eine für lange Zeit gültige Darstellung des Themas sein dürfte. Das Heft ist in der Gedenkstätte Berlin-Plötzensee kostenlos erhältlich, mit etwas Glück aber auch über die Gedenkstätte Deutscher Widerstand, 10785 Berlin, Stauffenbergstr. 13/14, zu beziehen.

1974 erschien das „Ehrenbuch der Opfer von Berlin-Plötzensee“, als dessen Herausgeber der Verein der Verfolgten des Nazi-regimes Westberlin verantwortlich zeichnete. Es gilt noch nach zwanzig Jahren als das Standardwerk zur Geschichte der Berliner Hinrichtungsstätte, wenngleich die Totenliste - wie immer in solchen Fällen - der Bearbeitung und Aktualisierung bedarf. Immerhin finden etwa tausend der hier Hingerichteten keine Erwähnung. Bei etlichen von ihnen dürfte es sich erweisen, daß diese Opfer sehr wohl ins Auswahlkriterium „wegen ihrer politischen und weltanschaulichen Einstellung und wegen ihres mutigen Widerstandes gegen das faschistische Barbarentum“ hingerichtet worden zu sein, passen - und damit einen berechtigten Platz im Ehrenbuch haben.

In den Rang eines Standardwerkes rückt auch das Buch von Victor von Gostomski und Walter Loch „Der Tod von Plötzensee“ auf, hat doch seine 1993 im Bloch Verlag Frankfurt/a.M. erschienene zweite Fassung

gegenüber der Erstfassung von 1969 wesentliche Erweiterungen und Verbesserungen erfahren. Von Gostomski, während seiner Haftzeit Kirchenkalfaktor in Plötzensee, und Loch erwiesen sich in beiden Fassungen als erstrangige Kenner der Materie. Basierend auf zahlreichen wertvollen Dokumenten, die von Gostomski aus dem Gefängnis geschmuggelt und so für die Nachwelt bewahrt hat, geben die Verfasser im ersten Teil des Werkes eine Chronik über die „Blutnächte“, in denen im September 1943 mehr als 250 Nazigegner gehenkt wurden, und dazu Hintergrundinformationen über die deutsche Justiz im III. Reich. Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit Einzelschicksalen von in den Jahren 1942 und 1943 Hingerichteten. Dabei werden sowohl „prominente Opfer“ wie Angehörige der Roten Kapelle, als auch Einzelkämpfer verschiedenster politischer und religiöser Anschauungen vorgestellt, so daß am Beispiel einer Hinrichtungsstätte die ganze Vielfalt des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus gezeigt wird. Einen besonderen Wert bekommt das noch im Buchhandel erhältliche Werk durch die erstmals veröffentlichten Totenlisten der Septembernächte 1943 und die Aufstellung der zwischen dem 17. April 1942 und dem 1. September 1943 Hingerichteten mit zahlreichen biographischen Details.

Unverzichtbar durch die Darstellung des Themas aus einer ganz persönlichen Sichtweise ist das 1949 als erstes Werk über Plötzensee bei Volk und Welt Berlin erschienene und 1987 wiederaufgelegte Büchlein „Die letzten Stunden“ von Harald Poelchau. Die von Alexander Graf Stenbock-Fermor aufgezeichneten Erinnerungen des evangelischen Gefängnispfarrers leben von ihrem emotionalen Tiefgang und der Unmittelbarkeit der Begegnungen des Geistlichen mit den Nazigegnern in den letzten Momenten ihres Lebens. Damit sind die Erinnerungen, in denen den Toten der Roten Kapelle und des Umsturzversuches vom 20. Juli 1944 besonders breiter Raum gegeben wird, ein menschliches Dokument ersten Ranges und durch die Sensibilität

der Wiedergabe ein Werk von hohem literarischen Wert.

Die schon erwähnte rührige Historikerin Brigitte Oleschinski hat Ende der achtziger Jahre das längst fällige Unternehmen in Angriff genommen, das Wirken von Peter Buchholz, des katholischen Gefängnisgeistlichen von Plötzensee, aufzuzeichnen. Resultat war das Buch „Mut zur Menschlichkeit“, eine Arbeit, die den Lebenslinien des Kirchenmannes geradezu akribisch folgt und aus dem Fundus seiner Erinnerungen schöpft. Große Teile sind auch hier den Opfergruppen „Rote Kapelle“ und „20. Juli“ gewidmet. Leider ist der in vieler Hinsicht wertvolle Band auf dem Buchmarkt nur wenig bekannt, erschien er doch „nur“ in einer regionalen Schriftenreihe - 1991 als Heft 4 der Reihe „Königswinter in Geschichte und Gegenwart“ - und ist demzufolge auch nur über die Stadtverwaltung Königswinter zu beziehen. Vielleicht werden einige Verlage jetzt hellhörig. Denn: Wer umfassend über die Geschichte der Hinrichtungsstätte Berlin-Plötzensee informiert sein will, kommt an dieser verdienstvollen Arbeit nicht vorbei.

Zuchthaus Brandenburg-Görden

Zuerst: Der Nachteil des umfassendsten Werkes zur Hinrichtungsstätte Brandenburg-Görden ist, daß es nicht für Geld und gute Worte zu bekommen ist. Das aufwendig gestaltete „Ehrenbuch der Opfer von Brandenburg-Görden“ war in engem Zusammenhang zu sehen mit den Plänen zur Errichtung einer großdimensionierten Nationalen Mahn- und Gedenkstätte, die wegen des Zusammenbruchs der DDR nicht realisiert wurden. So erschien das fünfteilige Ehrenbuch nur noch in einer Auflage von 50 Exemplaren, die ehemaligen Spitzenfunktionären, wie dem ehemaligen Brandenburger politischen Häftling Erich Honecker, und verschiedenen Institutionen als Arbeitsgrundlage übergeben wurden. Das Werk wurde aber, wie aus der Dokumentationsstelle Zuchthaus Brandenburg zu erfahren war, derzeit überarbeitet



und je nach Finanzlage in einer größeren Auflage herausgegeben.

So wird - ähnlich wie im Beispiel Plötzensee - ein Ausstellungskatalog ganz unvermittelt zum wichtigsten (erreichbaren) Standardwerk über das Zuchthaus Brandenburg-Görden: „Das Zuchthaus“, erschienen 1990 als Begleitmaterial zur gleichnamigen Wanderausstellung. Dabei handelt es sich um ein gut ausgestattetes, durch viele bislang unveröffentlichte Fotos und Dokumente überaus anschauliches und facettenreiches Werk zum Leben und Sterben im Zuchthaus Brandenburg. Die Auswahl der Kurzbiographien und der letzten Briefe hier ums Leben gekommener Nazigegner erscheint allerdings ein wenig wahllos. Dieser Nachteil, wenn er überhaupt als solcher anzusehen ist, schmälert den Wert des Buches aber in keiner Weise. Zu beziehen ist „Das Zuchthaus“ über die Dokumentationsstelle Zuchthaus Brandenburg, 14772 Brandenburg (Havel), Anton-Saefkow-Allee 22.

In den Jahren der „Abgrenzung“ zwischen Ost und West kamen zwei Bücher heraus,

die - jedes für sich - in Anspruch nehmen, die ultimative Geschichte der politischen Häftlinge und ihres Widerstandes im Zuchthaus Brandenburg zu erzählen. Den Anfang machte 1974 der Militärverlag der DDR (!) mit dem Band „Gesprengte Fesseln“ von Max Frenzel, Wilhelm Thiele und Arthur Mannbar; mithin von drei Insidern, weil ehemaligen Brandenburgern, die sicher manches von dem besser gewußt haben, was am Ende gedruckt in die Buchhandlungen kam. So entstand eine zwar vielfältige, aber eben nicht immer korrekte Darstellung des Geschehens hinter Kerkmauern. Walter Uhlmann, ein weiterer ehemaliger Häftling im „deutschen Sing-Sing“ rechnet mit den Unkorrektheiten im Epilog des von ihm herausgegebenen und 1983 bei Kiepenheuer & Witsch Köln erschienenen (Gegen-)Buches „Sterben, um zu leben“ ab. In diesem Buch berichten zehn „Ehemalige“ über den Zuchthausalltag in Brandenburg-Görden während des III. Reiches - ein schon wegen der unterschiedlichen Schreib- und Sichtweisen der Augenzeugen interessantes Unternehmen. Wer ein einigermaßen vollständiges Bild über das Thema „Politische Gefangene im

Zuchthaus Brandenburg-Görden“ erhalten will, sollte beide Bücher, die aber nur noch in Bibliotheken und Antiquariaten zu bekommen sind, lesen. Er wird es in jedem Fall mit Gewinn tun.

Womit wir bei der Memoirenliteratur sind. Berichte von Gefängnisgeistlichen wie im Beispiel Plötzensee gibt es für Brandenburg nicht. Hier wird der Zuchthausalltag ausschließlich von Gefangenen dargestellt. Eine Darstellung aus der Sicht des politischen Einzelkämpfers liefert August-Wilhelm von Schlieben-Troschke mit seinem Erinnerungsbuch „Einmal Brandenburg und zurück“, erschienen 1987 im Röderberg-Verlag Frankfurt (jetzt Pahl-Rugenstein Nachf. Köln), ein Bericht von emotionaler Tiefe. Schließlich seien in diesem Zusammenhang noch Olaf Barutzkis „TU-Station“ (Staatsverlag Ostberlin, 1981) und Erich Hanks „Erinnerungen eines Illegalen“ (Militärverlag der DDR Ostberlin, 1974) erwähnt. Große Teile dieser Erinnerungsberichte sind dem Leben und Sterben im Zuchthaus Brandenburg-Görden gewidmet.

Arbeitsgemeinschaft ehem. KZ Flossenbürg: Mitsprache für Überlebende gefordert

von Hans Simon-Pelanda

Die Gedenkstätte des ehemaligen KZ-Stammlagers Flossenbürg ist bundesweit noch immer die einzige ohne Mitsprache der Überlebenden und ohne hauptamtliches wissenschaftliches Personal.

Zu den Feierlichkeiten zur 50jährigen Befreiung des KZ Flossenbürg in und um die Gedenkstätte ist in der Region Ostbayern in vielfältiger Weise und von verschiedener Seite Verantwortungsbereitschaft für die

Zukunft der Gedenkstätte übernommen worden. Im Verlauf der Veranstaltungen haben sich Überlebende, aber auch regionale Initiativen zur Zukunft der Gedenkstätte Flossenbürg geäußert. Die Arbeitsgemeinschaft ehemaliges KZ Flossenbürg e.V. (ArGe) schlägt darauf aufbauend vor:

1. Es existiert keine internationale Lagergemeinschaft Flossenbürg. Aber die kurze Zeit, in der Überlebende noch zu uns sprechen können, wird „Ihrer Stimme Gehör geben“ die wichtigste Aufga-

be der ArGe sein. Konkret haben wir uns entschlossen, aus dem Kreis der Überlebenden einen „Beirat Flossenbürg“ zu schaffen und in der Satzung der ArGe zu verankern. Dies entspricht auch den Vorstellungen angesprochener Überlebender.

2. Jedes Jahr im April, möglichst nahe am Befreiungstag, dem 23., sollen Überlebende die Chance erhalten, die Stätten in Flossenbürg und in der Region zu besuchen und mit allen, die an der